

Frankfurt-Bodenheimer Anzeigeblatt

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Ginnheimer Anzeigeblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erste Ausgabe am Montag, 2. Juli 1914. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Rödelheimer Anzeiger“ und „Frankfurter Nachrichten“, 15 Pfg. ohne „Rödelheimer Anzeiger“. — Inseratspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., 20 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg., 100 Pfg., 110 Pfg., 120 Pfg., 130 Pfg., 140 Pfg., 150 Pfg., 160 Pfg., 170 Pfg., 180 Pfg., 190 Pfg., 200 Pfg., 210 Pfg., 220 Pfg., 230 Pfg., 240 Pfg., 250 Pfg., 260 Pfg., 270 Pfg., 280 Pfg., 290 Pfg., 300 Pfg., 310 Pfg., 320 Pfg., 330 Pfg., 340 Pfg., 350 Pfg., 360 Pfg., 370 Pfg., 380 Pfg., 390 Pfg., 400 Pfg., 410 Pfg., 420 Pfg., 430 Pfg., 440 Pfg., 450 Pfg., 460 Pfg., 470 Pfg., 480 Pfg., 490 Pfg., 500 Pfg., 510 Pfg., 520 Pfg., 530 Pfg., 540 Pfg., 550 Pfg., 560 Pfg., 570 Pfg., 580 Pfg., 590 Pfg., 600 Pfg., 610 Pfg., 620 Pfg., 630 Pfg., 640 Pfg., 650 Pfg., 660 Pfg., 670 Pfg., 680 Pfg., 690 Pfg., 700 Pfg., 710 Pfg., 720 Pfg., 730 Pfg., 740 Pfg., 750 Pfg., 760 Pfg., 770 Pfg., 780 Pfg., 790 Pfg., 800 Pfg., 810 Pfg., 820 Pfg., 830 Pfg., 840 Pfg., 850 Pfg., 860 Pfg., 870 Pfg., 880 Pfg., 890 Pfg., 900 Pfg., 910 Pfg., 920 Pfg., 930 Pfg., 940 Pfg., 950 Pfg., 960 Pfg., 970 Pfg., 980 Pfg., 990 Pfg., 1000 Pfg.

Nr. 30

Sonntag, den 5. Juli 1914.

20. Jahrg.

Bockenheimer

Ring. Gen. m. Bosch. H.
Telefon Amt II 1956.



Volksbank.

Elisabethenplatz,
Postcheck-Konto 1592.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf Schuldschein mit jährl. Kündigung 4% per Jahr.

Sparbücher kostenfrei.

Im Sparkasten-Verkehr bei vierjährl. Kündigung 3 1/2 %.

Tägliche Verzinsung.

Rückzahlung von Spareinlagen bis zu Mk. 2000 in der Regel ohne Kündigung, auf Wunsch sofort.

Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.

Verzinsung z. H. 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung und Verwaltung, An- und Verkauf von Wertpapieren, Umwandlung von Coupons und Geldsorten.
Ausstellen von Schecks, Anweisungen und Reise-Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns zu erhalten.

Kassa-Stunden: Vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr. Samstags Nachm. 2-3 Uhr.

lokales

— In letzter Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung des Bezirkskrankenhauses am Biegefeld mit knapper Mehrheit angenommen.

— In der Zeit vom 1. Juli bis 31. August sind Lesesaal und Ausleihzimmer der Stadtbibliothek nur von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

— Der Bockenheimer Fußball-Verein Kickers unternimmt Sonntag den 5. Juli einen Tanz-Ausflug nach Praunheim. Der Ausflug führt über Praunheim 46. Dasselbst großes Preisfest, wobei wertvolle Preise zu gewinnen sind. Den Teilnehmern werden vergütete Stunden geboten.

— Ein Seitenstülz eines Balkons stürzte am Hause Königsstraße 87 ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

— Bockenheimer Turngemeinde. Bei dem am Sonntag stattgefundenen Gauwettkamp der Frankfurter Turnerschaft war die Turngemeinde auch mit einer Anzahl Mitglieder beteiligt. Es turnten in der Oberstufe 5 Mitglieder, von denen Preise erhielten: 4. E. Reisch 104 1/2 Punkte, 11. Ehr. Groß 96 1/2 Punkte, 13. J. Krauß 93 Punkte, 22. W. Hüter 87 1/2 Punkte, 24. C. Kaiser 86 Punkte. In der Unterstufe turnten 12 Mitglieder, von denen folgende Preise errangen: A. Leuthner 92 Punkte, A. Herd 92 Punkte, Jul. Haas 87 1/2 Punkte, Ph. Schuchmann 86 Punkte, W. Kurz 86 Punkte. Bei der Ober- und Unterstufe fiel das Laufen aus. Von den 8 am Wettkamp beteiligten Jünglingen erhielten Preise: 18. D. Wagener 72 Punkte, 22. A. Häbichmann 70 Punkte, 39. G. Bussmer 60 1/2 Punkte. — Sportfest Höchst. Augellohen 1. Sieger Rudolf Fischer mit 11,65 Meter.

— Billige Eintrittskarte sind Sonntag den 5. Juli im Palm- und Zoologischen Garten.

— In dem Konkurs des Architekten Adolf Renner, Hamburgerstr. 23 ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldet. Forderungen auf Dienstag den 7. Juli, vormittags 11 Uhr, vor dem Rgl. Amtsgericht, Kurfürstenstr. 10 anberaunt.

— Die Vergnügungsgesellschaft Amicitia 1911 Frankfurt a. M. hält am Sonntag den 5. Juli im Storch G. Eichmann Hainheimerstraße 24, ein Familien-Sommerfest ab, unter gütiger Mithilfe des Gesangsvereins Liedertafel.

— An Stelle des in den Ruhestand getretenen Postdirektors Uersfeld tritt am 1. August Postdirektor Reusch aus Köln a. Rh.

— Mit der silbernen Verdienstmedaille wurde Herr Jean Böhl, Clementstraße 9, auslässlich seines 50jährigen Jubiläums bei der Firma Gebrüder Wad, ausgezeichnet.

— Die Liegenschaft Leipzigerstraße 18 wurde von Herrn J. Seligmann erworben, welcher dieselbe in einigen Jahren durch einen modernen Ausbau mit seinem jetzigen Geschäft vereinigen wird.

— Sommertheater. Samstag den 4. Juli geht zum erstenmale der dreitägige Schwan „Wir gehn nach Tegernsee“ von B. Jacobi und H. Werner in Szene. Der tolle Schwan enthält die Ergebnisse eines hiederen Frankfurter Bürgerkriegs und wurde am Residenztheater in Wiesbaden über 50 Mal aufgeführt. Auch am Stadttheater in Mainz, wo das Stück seine Uraufführung erlebte, errang es einen stürmischen Erfolg. Sonntag den 5. Juli „Jugend“

Frankfurt. Die Direktion hat das dreitägige Lustspiel „Die drei Schwanen“ zum alleinigen Aufführung erworben. Es wird Samstag den 11. Juli aufgeführt.

— Sein 25jähriges Jubiläum als Chorsänger am Opernhaus beging am 1. Juli Herr Karl Beifert, Falkstraße 43. Im Opernhaus fand eine kleine Feier statt. Nach einer Ansprache des Intendanten Volkmann liegen der Aufsichtsrat, das Chorpersonal, die Solisten der Oper, sowie Herr v. Weinberg Geschenke überreichen.

— In Nummer 3 vom 18. Januar haben wir bereits über die Gewinnung neuer Milch- und einschlägiger Produkte aus der Sojabohne berichtet. Heute können wir mitteilen, daß die Sojama-Werke, Kurfürstenstraße 60, hier, welche die ersten in Deutschland sind, mit der Erzeugung der Milchprodukte soweit vorgeschritten sind, daß vor einiger Zeit Proben an öffentliche Institute, an Bäckereien und Säuglingsheime, an angelegene Ärzte und berufene Fachleute geschickt werden konnten und überall war das Urteil über dieses neue Volksnahrungsmittel gleich günstig. Die Sojama-Produkte sind im Geschmack ganz vorzüglich. Das Trinkt-Sojama hat als Haus- und Nahrungsmittel gegenüber einer guten Kuhmilch den Vorzug, daß es einen voluminösen, guten Geschmack, einen hohen Nährgehalt hat, völlig hygienisch einwandfrei und wesentlich billiger verkauft wird. Das Gleiche gilt in noch höherem Maße von dem Sojama-Nahm, der einen angenehmen, mandelartigen Geschmack hat. Er ist haltbar, wird täglich gewonnen und übertrifft die bekannten guten Eigenschaften des Kuhrahms, namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Er wird als diätetisches Nahrungsmittel allem Anschein nach sich bald größerer Beliebtheit erfreuen. Als drittes Produkt bringen die Sojama-Werke ein flüssiges Bademittel für Bäderinnen in den Handel, das die „Bader-Milch“ und eine Reihe im Badergewerbe seither verwendete minderwertiger Zutaten zum Vorteil von Bader und Konsument zu verdrängen berufen zu sein scheint. Die Frankfurter Preise war kürzlich zur Besichtigung der Werke eingeladen, wobei wir Gelegenheit hatten, uns von dem Betrieb zu überzeugen und den Ausführungen der wissenschaftlichen Leiter der Sojama-Werke über diese neue Volksnahrungsmittel, die jedenfalls in Bälde eine große Rolle spielen werden, mit Interesse zu folgen. Wie schon erwähnt, werden all diese Produkte aus der Sojabohne gewonnen, jener eigenartigen Frucht, welche die hauptsächlichste Energiequelle der Japaner, dieses lebensmüthigsten Kulturvolkes des Ostens, bildet. Besonders hervorzuheben ist der hohe Eiweiß- und Fettgehalt der Sojabohne. Das Soja-Eiweiß kommt in seinem Verhalten Milch-Eiweiß gleich. Zwei besondere Eigenschaften der von den Sojama-Werken hergestellten Produkte verdienen noch besonderer Erwähnung. Erstens der reiche Gehalt an dem hochgeschätzten und teuer bezahlten Nervennährstoff Lecithin, welches in unserer Zeit des nervenzerrüttenden Großstadtlebens die Sojama-Produkte besonders wertvoll macht. Ferner ist interessant der günstige schon seit mehreren Jahren beobachtete Einfluß, den richtig verarbeitete Sojaprodukte vor allem die Erzeugnisse der Sojama-Werke auf die Stillschließigkeit ausüben. Außerdem stellen die Sojama-Werke noch eine Reihe anderer zur Tafel- und Küchengebote geeigneter Produkte her, unter denen das Beste und am vielseitigsten Verwendbare ein Kräftmehl zu sein scheint, welches zur Herstellung wohlschmeckender fleisch-

und eiweißreicher Speisen bestimmt ist und zu billigen Preisen in den Handel kommt. Alle diese Nahrungsmittel werden in schönen, luftigen Räumen unter Beobachtung strengster Sauberkeit täglich frisch gewonnen. Unser Mundgang führte uns zunächst auf eine durch drei Stockwerke verteilte Anlage für Reinigung, Sichtung, Waschung, Entschälung und Vermahlung der Sojabohnen. Ein gewaltiger, ca. 4000 Liter fassender, kupferner Vakuum-Essig, welcher reichlich Raum für eine Statpartie bieten dürfte, erregte unsere Aufmerksamkeit. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß hier ein Unternehmen technisch und hygienisch auf der Höhe der Zeit mit den besten Mitteln moderner Wissenschaft zum Wohle des Volkes seine besten Kräfte einsetzt. Erfreulich war es übrigens aus dem Munde der drei leitenden Fachleute (Doktoren der Medizin, Chemi und Volkswirtschaft) zu hören, daß die Sojama-Werke es durchaus ablehnen, „eine Kunstmilch“ zu fabrizieren. Sie bezeichnen ihre Milch- und Nahm-Erzeugnisse als diätetisch wertvolle Nahrungsmittel ganz eigener Art, welche eine sinnreiche Verarbeitung edelster Naturprodukte darstellen und mit Tiermilch nur äußerlich zu vergleichen seien. Sauber gewonnene und hygienisch behandelte Milch gesunder Kühe muß natürlich als eines der vollkommensten Nahrungsmittel anerkannt werden, allerdings muß auf Sauberkeit, Hygiene und Gesundheit bei Tiermilch der gleiche Wert gelegt werden, wie bei dem pflanzlichen Produkt. Nicht unwichtig für die Landwirtschaft dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sojabohne sich in Deutschland mit Erfolg anbauen läßt und die Verarbeitung der Sojabohne für menschliche Nahrung als wertvolles Viehfutter eine reichliche Nebenernte ergibt. Wer nicht zu den Leuten gehört, welche alles Neue, in hergebrachtem Zustande irgend wie Eingreifende prinzipiell ablehnen, wird die Entwicklung der Sojama-Werke mit großem Interesse verfolgen und wird sich gewiß gerne bei gegebener Gelegenheit ein eigenes Urteil über den Erfolg des Sojama-Bademittels, welches bereits in mehreren Bädereien eingeführt wurde und über Geschmack und Wirksamkeit von Dr. med. Engelhardt's Sojama-Trinkt-Nahm verschaffen. Alle uns dargereichten Kostproben waren vorzüglich und wir sind überzeugt, daß sich die Produkte bald in allen Schichten der Bevölkerung Eingang verschaffen werden.

Rödelheim. Mittwoch den 8. Juli vormittags 11 Uhr verbißt das Hochbauamt die Weißbinderarbeiten in 4 Losen. Unterlagen N. 120.

— In der Niddastraße fiel das 4jährige Kind der Eheleute Jais aus dem dritten Stock. Es fiel auf einen Stachelzaun, wodurch der Sturz gemildert wurde. Von den Ärzten konnten jedoch innere Verletzungen nicht festgestellt werden. Die Gerichte, daß das Kind nicht am Leben erhalten werden könne, bewahrheiten sich nicht, es erlitt nur eine Kopfwunde und Hautabkürzungen.

Finchen Böckling
Josef Krämer

Verlobte:

Darmstadt

Frankfurt a. M. West

im Juli 1914.

Handel mit Schußwaffen.

Wenn bei der reichsgerichtlichen Regelung des Handels mit Schußwaffen die Einführung eines Waffenerwerbscheines vorgesehen ist, so dürfte es nicht in der Absicht der Reichsregierung liegen, seine Erteilung an die Bejahung der Bedürfnisfrage zu binden. Für den zu schaffenden Erwerbschein soll vielmehr, im beabsichtigten Gegensatz zu der bisher in einzelnen Verwaltungsbezirken im Rahmen von Polizeiverordnungen geübten Praxis, nur die Frage der Zuverlässigkeit, nicht die des Bedürfnisses in Frage kommen, so daß der von der Regierung angeordnete Erwerbschein tatsächlich nur einer Anmeldung des Kaufes gleichkommen würde.

Seitens der Interessenten sind gegen die Einführung eines Waffenerwerbscheines überhaupt erhebliche Bedenken geltend gemacht worden. Man befürchtet, daß dadurch der reelle Waffenerwerb am Wohnort erschwert und außerhalb fast unmöglich gemacht wird. Man ist deshalb beim Reichsamt des Innern vorstellig geworden, einen „Waffentragechein“ an Stelle des „Waffenerwerbscheines“ treten zu lassen, der der Reichsregierung ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Schleichhandels in der Öffentlichkeit in die Hand geben würde. Hierdurch würde die Einschaltung der Polizei zwischen Waffenhändler und Kundschaft vermieden werden, wobei vorausgesetzt wird, daß auch bezüglich der Erteilung des Waffentragecheins die notwendigen gesetzlichen Kontrollen gegen mögliche Willkür der unteren ausführenden Organe der Polizeiverwaltung geschaffen werden.

Weiter ist die Einführung einer Anzeigepflicht für den Waffenhandel vorgesehen, wobei gleichzeitig bestimmt ist, daß der Geschäftsbetrieb wegen Unzuverlässigkeit untersagt werden kann. Ferner handelt es sich um das Verbot des Verkaufs von Waffen auf Märkten, bei Trödlern, Abzahlungsgeheimnissen, Althändlern und Messen mit Ausnahme der großen Messen, auf denen die Wiedereinkäufer Bestellungen machen.

Rundschau.

Deutschland.

— Warenverzeichnis. Das Reichshandelsamt ist mit der Bearbeitung und Aufstellung eines neuen Warenverzeichnisses zum deutschen Zolltarif beschäftigt. Es handelt sich um eine sehr wichtige dabei äußerst schwierige, große Sorgfalt erfordernde Arbeit. Die Umarbeitung des Warenverzeichnisses ist bereits erheblich gefördert worden, aber der Abschluß der ungewöhnlich umfangreichen Arbeit bis zur vollständigen Fertigstellung des Entwurfs wird sich doch noch einige Zeit hinziehen. Der Entwurf soll im Druck erscheinen und die sämtlichen Handelsvertretungen werden Gelegenheit erhalten, sich zu äußern.

!! Die Einnahmen der Reichspost für die Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Mai 1914 also für zwei Monate, betragen 138 883 837 Mark.

— Größere Parabels. Die Luftfahrzeuggesellschaft Bitterfeld plant eine Erweiterung ihrer Ballonhalle, um künftig auch „Parabels“ von der Länge der Zepelinschiffe bauen zu können. Das nächste projektierte Schiff erhält 160 Meter Länge und zwei Gondeln.

! Flußkraft. Die Flußkraftverwertung im deutschen Zollgebiet belief sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller während des Monats Mai 1914 auf insgesamt 1 588 972 Tonnen, gegen 1 487 623 Tonnen im April.

(-) Ermäßigung. Die auf dem Schraubenmarkt führende Firma Bauer und Schaurte hat durch Erhöhung ihrer Rabattsätze eine neue Preisermäßigung für Schrauben vorgenommen.

!! Patentreform. Nunmehr hat auch der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure zur Patentgesetzreform Stellung genommen. In seinen Vorschlägen die er an das Reichsamt des Innern gerichtet hat, spricht er sich für die Einführung des Erfinderbegriffs, die Erfinderschreibe und die Angestelltenvergütung aus. Bezüglich der Verbesserungsfindung und der dienlichen Einzelfindung

schließt sich der Verband im wesentlichen dem Verein Deutscher Chemiker an; hinsichtlich der Gerichtsbarkeit dem Deutschen Verein für gewerblichen Rechtsschutz.

Europa.

!! Oesterreich. Die Attentäter wohnten seit einigen Tagen in Sarajevo ohne polizeiliche Anmeldung. Der Hauswirt des Prinzip hatte der Polizei zweimal Mitteilung gemacht, daß sein Mieter die polizeilichen Meldezettel nicht ausfülle, ohne daß die Polizei irgend welche Maßnahmen ergriff.

— Die Bomben stammen aus der serbischen Arzischen Munitionsfabrik in Pragujewitsch.

— Das Testament Erzherzog Franz Ferdinand hat seine drei Kinder zu seinen einzigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Mittern Komopisch, Chumich und Artstetten, Komopisch repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt das Gut Chumich, während Artstetten einen weit geringeren Wert besitzt. Im Vorvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterblieben. Die Schöfner Belvedere und Miramare sind kaiserliche Krongüter.

— Serbien. Im Königreich das durch das Attentat wieder einmal im Brennpunkte des europäischen Interesses steht, herrscht seit einiger Zeit eine Welle der Unzufriedenheit. Sie hängt aber nicht mit politischen Momenten zusammen, sondern mit einem Kampf zwischen der serbischen Regierung und der Nationalbank des Königreiches. Die Valuta-Verhältnisse in Serbien sind schlecht.



Venizelos

!! Als durchaus erfahrener Staatsmann und Politiker hat sich Venizelos während des ganzen Emporschwunges Griechenlands erwiesen.

(-) Türkei. Man glaubt, es werde immer eine Verständigung mit den Griechen herbeizuführen sein. Die Pforte weigert sich, in eine Besprechung über die Frage der Auswanderung, soweit diese innere Angelegenheiten der Türkei betreffe, einzutreten.

Asien.

!! China. Es schweben zwischen den Regierungen Deutschlands und Chinas neuerdings Verhandlungen zwecks Abkommandierung einer größeren Anzahl deutscher Offiziere als Militärinstruktoren, die bei der bevorstehenden Zentralisierung der chinesischen Militärmacht in Peking unter General Jindang, dem früheren chinesischen Gesandten in Berlin im Sinne des deutschen Militärsystems tätig sein sollen.

Amerika.

(?) Mexiko. Carranza erklärte, die Anhänger der Konstitutionalisten würden es nie zugeben, daß sich jetzt eine fremde Macht in die internen Angelegenheiten Mexikos mische. Unsere Partei, sagte er, ist stark, sie hat nur Jüdische im eigenen Lager zu befürchten.

Aus aller Welt.

(?) Duisburg. Die Eröffnung des Probetriebes auf dem Rhein-Herne-Kanal ist, wie jetzt bestimmt feststeht, für den 10. bis 12. Juli zu erwarten. Der Kanal ist vollständig gefüllt, und nur noch einige ganz unwesentliche Nebenarbeiten sind zu erledigen.

(-) Bochum. Der Fremdenlegation entgangen ist der Arbeiter Brinker aus Länderscheid. Der Mann, der vor etwa zwei Monaten nach Frankreich verschleppt worden war, sollte jetzt dort mit einem anderen Deutschen zur ärztlichen Untersuchung geführt werden. In einem unbedachten Augenblick entwich er aus der Kaserne und nach mancherlei Fährnissen gelang es ihm, über die französische Grenze zu kommen.

(-) Weimar. Der Großherzog hat das Dienstmädchen Mähfeld, das seinerzeit im Jenaer Säuglingsheim ihr drittes uneheliches Kind erwarbte und deswegen vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Kleine Chronik.

!! Mehr Witwen. Die Zahl der Witwen übertrifft namentlich in den Groß- und Industriestädten die der Witwen sehr erheblich. Das liegt nicht nur daran, daß der Mann in der Regel einige Jahre älter ist als die Frau, sondern mehr noch an dem Unterschiede der Tätigkeit beider Teile. Die rastlose und harte Tätigkeit des Mannes reißt die Nerven in ganz anderer Weise auf und untergräbt damit die Gesundheit schneller als die gleichmäßige und ruhige häusliche Beschäftigung der Frau. Das spricht sich deutlich in der Tatsache aus, daß vom 20. bis zum 45. Lebensjahre die durchschnittliche Lebensdauer der Frauen in den Städten um fünf Jahre größer ist als die der Männer. Auf dem Lande und in den Kleinstädten liegen die Verhältnisse für die Männer günstiger, so daß, von den Großstädten abgesehen, die Lebensdauer beider Geschlechter etwa die gleiche ist.

(-) Feuerwehr und Regenschirm. Bei einer größeren Feuerwehrrübung, die bei strömendem Regen stattfand, erschienen auch einige Pflichtfeuerwehrleute mit aufgespanntem Regenschirm. Das ging dem Kommandanten aber doch gegen den Strich und er erinnerte die besorgten Wachposten daran, daß wir nicht mehr in der „guten alten Zeit“ leben. Da einer derselben sich entschieden weigerte, sich den Regen zu lassen und lieber die ganze Übung im Trocknen ließ, so dürfte es vielleicht noch zu einer Gerichtsverhandlung hierüber kommen.

(-) Römersünde. In Wülfrath (Reg. Bez. Düsseldorf) sind wieder bemerkenswerte Funde römischer Altertümer gemacht worden. Es sind Gegenstände verschiedenster Art, hauptsächlich zionig Tongefäße, ferner gut erhaltene Krüge, Waffenteile und Hausat aller Art.

— Jumbo tot. Der berühmte Elefant von Odessa, welcher von seinem Besitzer, dem Moskauer Zoologischen Garten, im letzten Jahr erkrankte, ist am 1. März gestorben. Die Leiche wurde am 1. März in den Hafen von Odessa verladen und nach London transportiert. Der Elefant war 11 Jahre alt und hatte ein Gewicht von 15 000 Pfund. Er hatte aber dies Anerkannt abgelehnt.

(-) Verzögerung. Der Ozeanflug dürfte bis zum 5. August verschoben werden, da bei den Probeflügen Defekte des Apparats festgestellt haben.

— Finanzierung. Nach einer Meldung hat Sir James Reid in Dundee zu den Kosten der Antarktis Expedition Ernest Shackletons, die in einigen Monaten ihren Anfang nehmen wird, 24 000 Pfund Sterling (480 000 Mark) beigetragen.

! Seltsam. Einen merkwürdigen Austausch ihrer Frauen haben zwei in der New Yorker Gesellschaft sehr angesehene Persönlichkeiten vorgenommen, der bekannte Anwalt Dr. Myers und der ihn bekannte Zahnarzt Dr. Douglas. Dr. Myers ließ sich im März von seiner Gattin scheiden und lernte kurze Zeit darauf die Frau des Dr.

Schiffbrüchig.

10.

„Du bist so gut; du bist so schön,“ antwortete er und küßte sie auf beide Augen. „Ich liebe an dir die Einsamkeit des Herzens, die von der Welt nichts weiß.“

Ein Volk schreiender Finken schwirrte über ihren Häuptern hinweg.

„Zugvögel!“ sprach Hallerstein gedankenvoll. „Sie ziehen nach dem sonnigen Süden, nach Deutschlands geliebten Fluren. Sie fragen nicht, warum? Das Herz zieht sie.“ Er hielt einen Moment inne. „Ich weiß ein stilles Tal im grünen Thüringen.“

„Dahin!“ — „Küßte Karin.“ „Dahin trägt dich mein Arm,“ sagte er, „in die Einsamkeit der Wälder. Die Menschen mit ihrer Selbstsucht und Sünde, sie sollen den reinen Spiegel deiner Seele nicht trüben.“

Er rückte auf dem engen Felsenfah näher an sie heran und schlug den Arm zärtlich um ihre schlanke Gestalt. Sie barg das Gesicht an seiner Brust. Die Natur ringsum, als lausche sie dem Glück der Beiden, schien zu feiern. Kein Lüftchen regte sich; keine Welle träufelte sich auf der weiten Salzflut. Heller Sonnenschein lag breit darüber ausgegossen, und die Fische sprangen dann und wann silbern schimmernd über das Wasser.

Es war Festtagsstimmung ringsum. Sie saßen noch lange im Schweigen des Mittags, zwei glückliche Menschen, denen die Welt verschollen ist.

„Mehrere Tage waren wir hier.“

Ein klarer Morgen leuchtete über der einsamen Insel,

und die Luft war ungewöhnlich warm für die vorgerückte Jahreszeit. Am Horizont zeigte sich eine schwarze Rauchfäule; sie kam näher und näher.

„Es ist Zeit, Kinder,“ sagte, hinter sich gekehrt, Vater Claus und trat aus der Hütte ins Freie. „Der Stockholmer Dampfer ist schon in Sicht.“ Dann, dem Strande zugewandt, rief er: „Alles parat?“

„Fertig und fertig!“ antwortete Agel, der mit Daniel im Boot saß. Nun traten auch Mutter Hedda, Karin und Hallerstein aus der Hütte, und Rustan sprang ihnen bellend voraus. Die Alte hielt Karin's Hand zärtlich in der ihrigen. Behmut lag in den Armen aller. Wenn Menschen scheiden, die sich lieb haben, dann weinen die Engel im Himmel.

„Vater Claus,“ sagte Hallerstein und schlug in die dargebotene Rechte des Alten ein, „mehr als Worte sagen können, tragen wir Dank!“

„Nichts davon!“ wehrte der Graukopf beiseite ab. „Seid glücklich, geduldet mich am Trautisch und grüßt mir die alte deutsche Heimat!“

Karin küßte Mutter Hedda; dann lag sie in den Armen des Alten, der ihr segnend die Hände aufs Haupt legte. Rustan lieg sie ins Boot, und mit einem klugen Satz sprang Rustan ihnen nach.

„Den treuen Freund nehme ich mit,“ rief Karin und schlang die Arme liebevoll um seinen Hals.

„Den Retter aus Todesnot, den Stifter unseres Glücks,“ fügte Hallerstein hinzu. Daniel hatte das Boot abgestoßen; Agel schnitt mit schnellem Adererschlag kräftig ins Wasser, und pfeilschnell flog das kleine Fahrzeug in die See hinaus.

„Das ist ein Abschied für immer,“ sagte Vater Claus, „wir sehen sie nicht wieder.“

Mutter Hedda verhielt das Ang'sicht.

Die glühende, schimmernde Wasserfläche zwischen dem entleerten Boot und den beiden Alten am Ufer wuchs und wuchs, und ein breiter weißer Schaumstreifen bezeichnete den Weg, auf dem ein junges Glück seinem blühenden Lebensfrühling entgegenzog.

Die Luft war von jener durchsichtigen Klarheit, die Entfernungen näher, Nahes in freierlicher Beleuchtung erscheinen läßt. Zwei weiße Dächer winkten vom Boot her, und zwei rundgelbe Hände am Strande erwiderten den Gruß. Da regte es sich in den Lüften wie Schwingenrauschen: Karin's Tauben flatterten weit ins Meer hinaus, als wollten sie der scheidenden Herrin ein leises Lebewohl sagen.

Eine einsame Wolke, vom Morgen rosig angehaucht, schwebte um die höchste Kruppe der Insel, um den Möwenstein. Nun teilte ein Sonnenstrahl die schnell zerfliehende, und licht und hell lachte der rosende Fels da oben in die schweigende Landschaft hinaus — Oafs Grab. In demselben Augenblicke entschwand das Boot dem Gesichtskreis der beiden Alten am Strande — trümmerschlagend die Wellen aus Gefilde.

„Die Sterne haben's gewollt,“ sagte Mutter Hedda.

— Ende. —

Im Feindesland.

1

Am 10. Juni 1863 künneten die Mosen fast aller Kirchen von Mexiko. Die Läden waren geschlossen, und die Stadt trug ein festliches Gepräge.

Douglas kennen. Er verliebte sich in sie und bewog sie, sich von ihrem Mann ebenfalls scheiden zu lassen. In der Zwischenzeit hatte Dr. Douglas die geschiedene Frau Myers kennen und lieben gelernt und willigte sofort in die ihm von seiner Gattin angebotene Scheidung. Jetzt wurde die Scheidung ausgesprochen, und bald war bereits das Aufgebot der beiden neuen Paare im Rathause zu sehen.

Amerikanisch. Zum drittenmale innerhalb sechs Jahren ist Mr. William Rheinlaender, der einer der reichsten Familien New Yorks angehört, wegen seiner Liebesheirat von einer großen Erbschaft ausgeschlossen worden. Rheinlaender hatte sich in ein Kammermädchen seiner Mutter verliebt und es auch später trotz des Widerstands seiner Familie geheiratet. Infolgedessen wurde er zunächst von seinem Großvater, dann von seinem Vater, jetzt schließlich auch noch von seiner Tante, der Milliardarin Serena Rheinlaender, von der Erbschaft ausgeschlossen. Man meint, daß Rheinlaender jetzt um 20 Millionen Mark reicher sein könnte, wenn er nicht diese Liebesheirat eingegangen wäre.

Gerichtssaal.

Am 11. Pfg. Das Schwurgericht in Düsseldorf verurteilte den vorbestraften Arbeiter Peter Kohnenbruch wegen Straßenraubes, bei welchem er nur 11 Pfennig erbeutete, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Vergiftetes Brot. Als der Spinnmeister Lohner aus Hock sich im Jahre 1908 mit seiner Ehefrau Lohner verheiratete, hatte er ein Kind erster Ehe. Emma Lohner, dem die neue Mutter die böse Stiefmutter wurde, prügelte das Kind, ließ es in den Ecken herum, und das Kind wurde ihr schließlich so lässig, daß sie versuchte, es durch Gift aus dem Wege zu räumen. So steckte sie ihrer Stiefnichte Gift in das Butterbrot und versuchte das Kind zu vergiften. Im ganzen hat sie dem Kinde fünf dieser Butterbrote verabreicht. In der Schwurgerichtsverhandlung, in der sie sich wegen versuchten Mordes zu verantworten hatte, bekannte der Zeuge Hauptlehrer Bentner, er habe von dem erkrankenden Butterbrot erfahren, davon gekostet und es habe wie Feuer im Munde gebrannt. Die Sachverständigen gaben ihre Gutachten dahin ab, daß das Kind an diesen Butterbrotten hätte zugrunde gehen können. Die Angeklagte erhielt drei Jahre Zuchthaus zugesprochen.

Aberglaube. In einem Dorfe unweit Bayonn: ist man einem Vorfalle auf die Spur gekommen, der an geradezu mittelalterliche Zustände mahnt. Eine dort lebende Familie, die aus einem etwa 50-jährigen Ehepaar und sieben erwachsenen Kindern besteht, hat dem Anschein nach allerlei „Zauberkräfte“ als Broterwerb ausgeübt. Und dieser seltsame Erwerb muß recht einträglich gewesen sein, denn die Gasthausbesitzer bewohnten ein schönes, sehr komfortabel eingerichtetes Haus. Nun sich die Polizei aber eingemischt hat, wird mit dem Zauberern wohl vorbei sein. Vor kurzem gelang es nämlich, einen Arzt, und dieser erklärte, der junge Mann müsse sofort in eine Heilanstalt. Aus einem höchst merkwürdigen Grunde jagerte die Familie nun aber, den Kranken fortzubringen. Man war überzeugt, daß Remy auf verschiedene Häuser in der Nachbarschaft den „bösen Blick“ geworfen habe. Er selber sollte durch seine besonderen „Kräfte“ den Mann erst brechen, bevor er aus der Gegend entfernt werden durfte. Als der Kranke zu toben anfing, band man ihn herauf an eine Bettstelle fest, daß der Unselige bei dem Versuch, die Fesseln zu zerreißen, sich erwürgte.

Haus und Hof.

Milch und Butter. Sobald das Kind seine Zähne hat, soll es kaubare Nahrung bekommen, und, da der Mensch ein Fruchtfresser ist, so sind ihm die Früchte, Nüsse, Kefel, Datteln, Feigen, Schrotbrot oder Zwieback am zuträglichsten. Wer aber glaubt, seinen Kindern Milch verabreichen zu müssen, soll sie ihnen gewähren, aber nicht gekocht, mit einem geringen Zusatz von Zucker oder Schlehdornöl, am besten im kühwarmen Zustand. Besser als

Milch bekommen den Kindern Reis oder Habermus. Um den Nährwert der Milch zu steigern, setzt man ihr oft Eier zu und läßt ganz unbeachtet, daß Eier in der Milch sehr schwer verdaulich werden. Auch das Butterbrot ist schwer verdaulich, weil es insofern der Butter nur magisch eingemischt wird. Wird dann noch Milch dazu getrunken, so wird der verdauende Einfluß des Speichels noch mehr geschwächt, oder ganz aufgehoben. Die Milch wird regelmäßig den sogenannten Blutartern und Milchkrüchtern verordnet mit der Befehung, oft und viel zu trinken. Aber gerade für Blutartern und Milchkrüchtern paßt die Milch wenig, denn sie enthält kein Eisen, welches gerade diesen in ihrer Nahrung um so weniger fehlen darf, als wir wissen, daß Eisen in Arzneiform nicht ins Blut aufgenommen wird, sondern durch den Körper geht. Außerdem ist sie für gesunde Magen leicht verdaulich, für geschwächte aber gar nicht.

(1) Ungezieser des Geflügels. Ist im Hochsommer immer stärker als zu anderen Zeiten, und schon aus dem Grunde, weil sich der ländliche Züchter insofern der dringenden Außenarbeit weniger um die Hühner bekümmert. Diese verstärkte Belästigung der Tiere bleibt aber nie ohne Folgen, und die verminderte Eierproduktion ist wohl die unangenehmste derselben. Mander Züchter entschuldigt dann das Ausbleiben des üblichen Tributs mit der durch das starke Regen während der Frühjahrsmonate verursachten Schwächung der Legeorgane, und da die Eier zu dieser Zeit in der Regel auch einen niedrigen Preis haben, so fällt der Ausfall auch weniger ins Gewicht. Der rationelle Geflügelzüchter soll aber nicht nach Entschuldigungen für die leeren Eierkörbe suchen, sondern vielmehr danach trachten, seine Tiere zu einer dauernden Leistungsfähigkeit zu befähigen, also sogenannte „Zweihundertleichen“ zu besitzen. Das beste Futter bleibt aber in dieser Hinsicht wirkungslos, wenn die überhandnehmenden Mäusen die Hühner immer mehr schwächen. Mögliche täglich mindestens aber wöchentlich, ist der Hühnerstall auszumisten und dann mit Schachts Pilsbrot zu streuen. Kann man dieses mittels einer Vertäufelung in alle Ecken und Fugen bringen, so wird der Erfolg ein desto nachhaltiger sein. Von Zeit zu Zeit kann auch ein Kalkanstrich erfolgen.

(2) Trägliche Stuten bedürfen zwar in den ersten Monaten keine besondere Pflege, müssen aber sorgfältig behandelt und besonders vor Stößen und Schlägen gegen den Bauch geschützt werden. Das starke Gurten ist schädlich. Beim Fahren ist das plötzliche scharfe Anziehen und das plötzliche Anhalten beim Vergabfahren zu vermeiden. Schädlich kann auch das Traben auf schlechtem Pflaster wirken. Daß auch auf gutes Futter großes Gewicht gelegt werden muß, ist selbstverständlich. Multriger Hafer und schimmeliges Heu ist den Stuten sehr nachteilig. Auch das Tränken muß sehr vorsichtig geschehen; sehr kaltes Wasser darf niemals verabfolgt werden. Bewegung ist trächtigen Stuten sehr dienlich.

Surrogate der Milch bei den Kühen. Manche Surrogate der Milch sind aus dem Grunde, weil die Milch zurück, was sie durch Anspannen der Bauchmuskeln bewirken. Prügel und rohe Behandlung helfen nichts, machen die Tiere vielmehr noch halbtotiger. Decartige Milche lasse man von Personen mit leichter, gewandter Hand melken. Vielfach denken die Kühe auch nicht an ihren Fehler, wenn man ihnen freundlich zuredet, sie wischen den Hörnern krautelt oder einen nassen Sack auf den Rücken legt. Durch rohe Behandlung des Euters, was den Tieren weh tut, werden manche Kühe erst zu diesem Fehler gebracht.

Behandlung der Läufer Schweine. Mit dem Absetzen der Ferkel ist der schwierigste Teil der Aufzucht überstanden; denn sind diese bis dahin gut gediehen, so hat man nennenswerte Verluste nicht mehr zu befürchten, vorausgesetzt natürlich, daß die Tiere auch weiterhin sorgfältig gepflegt werden. Das beste Futter neben abgerahmter oder verdünnter Milch ist Gerste und Hafer; auch können die Ferkel jetzt schon gequastete, gedämpfte oder gekochte Kartoffeln erhalten. Möhren sind ebenfalls ein geeignetes Futter, weniger jedoch Rüben. An Stelle von Gerste kann man auch Kleie verabfolgen, ferner auch etwas Leinfaden. Sind die Tiere drei bis vier Mo-

nat alt geworden, so können sie auch saure Milch, die ihnen früher nicht bekommenlich war, erhalten, daneben reichlich Kartoffeln und Kleie oder Körner.

Vermischtes.

Gewohnheit. Die Menschen haben zwar zwei Hände, aber — sie brauchen sie nicht; wenigstens nicht beide gleich, und bei den meisten ist die Rechte die bevorzugte und darum ausgebildeter. Mit der Linken wissen viele gar nichts anzufangen, und darum heißt auch ein Mensch, der nichts rechtes anzufangen weiß und sich nicht zu benehmen versteht: linksch. Und doch sind beide Hände von Haus aus gleichwertig und auch die Linke könnte uns, richtig geübt, dieselben wertvollen Dienste leisten, die wir von unserer Rechten verlangen. Der Grund, warum die Rechte die Geübtere ist, liegt in der Verwundbarkeit unseres Herzens. In jedem Kampf und Streit muß dieses vor allem geschützt werden. Würden wir es mit der Rechten zu schützen suchen, so könnte die Linke uns nicht mehr oder nur schwer verteidigen, während die Rechte frei ist, wenn die Linke das Herz schützt. Diese hielt darum auch den Schild und jene das Schwert. Die Gewohnheit, Schwert, Dolch, Messer, Keule und Burfspeer mit der Rechten zu greifen, übertrug sich auf alle anderen Gegenstände, wurde Gewohnheit aller aus Nachahmung und Notwendigkeit, und die Linke wurde über Gebühr vernachlässigt, so daß sie unserer Rechten nicht an Wert mehr ebenbürtig ist. Ebenso vernachlässigt werden von uns ja auch unsere Füße, die von Natur aus nicht nur Geh-, sondern auch ganz hervorragende Greif- und Kletterwerkzeuge sind.

Ermüdungskur. Die Vorschrift, recht lange jung — d. h. von jugendlichem Aussehen — zu bleiben, besteht nach der Meinung von Sarah Bernhardt darin, sich vor tiefen Gemütsbewegungen zu hüten, häufig recht warme Bäder zu nehmen und lange zu schlafen. „Sobald ich erschöpft bin“, sagt sie, „nehme ich ein warmes Bad, und wenn ich nervös bin, ebenfalls ein solches Bad mit nachfolgender Massage, und lege mich dann schlafen.“ Eine andere Dame schreibt: „Wer sich übermüdet fühlt oder in gedrückter Stimmung ist, nehme ein recht warmes Bad, reibe sich darauf tüchtig mit einem groben Handtuch ab, bekaube das Gesicht mit etwas gutem Talcpuder und schlafe endlich zwei Stunden in einem verdunkelten Raume. Wer sich hieran gewöhnt, wird, wenn er nach dem Aufstehen in einen Spiegel blickt, mit Befriedigung sehen, welche vorteilhafte Veränderung Gesicht ihm daraus entgegenschaut. Es ist die Pflicht jeder Frau, so gut auszu sehen, wie es ihr nur möglich ist, und ihre Liebeshäufigkeit zu bewahren, so lange das Verhältnis dafür nicht verloren gegangen ist.“

Haarschwund. Der französische Zahnarzt Putreux konnte zwei Fälle von Haarschwund feststellen, die einen merkwürdigen Ursprung aufwiesen. Aus dem eingeleiteten Heilberfahren ergab sich nämlich, daß der Haarschwund von den Zähnen ausging. Der erste Fall betraf einen Patienten, der eine kahle runde Stelle im Parte aufwies. Der Zustand im Munde zeigte ein tadelloses Gebiß mit Ausnahme einer unbedeutenden Zahnfleischentzündung, die von Zahnstein herrührte. Als diese nach sorgfältiger Reinigung zur Heilung gelangte, stellte sich nach zwei Monaten ein neuer Haarwuchs ein. Im zweiten Fall handelte es sich um einen 12-jährigen Knaben mit Haarschwund, dessen untere Backenzähne stark angegriffen waren. Die beiden Zähne wurden gründlich behandelt und schon nach vier Wochen zeigte der neue Haarwuchs seine ersten Spuren. Nach weiteren zwei Monaten war der Haarboden wieder hergestellt.

Kindermund. Der kleine Fritz fährt mit seiner Mama in der Straßenbahn. Als sie an der Kaserne der 100er vorbeifahren und Friedrich die Soldaten zum Fenster herausblicken sieht, kommt die Frage: „Mama, hat da jeder ein Zimmer?“

Anarchist. „Ich hätte schon längst diese Gesellschaftsordnung in Stücke geschlagen, wenn ich nur wüßte, ob ich es mit lach- oder cremefarbenen Glacehandschuhen tun soll.“

da unten in der Straße auf und nieder wogte, als hätte ihre Seele keinen Teil an dem Glanze und der Freude, die sie umgab.

Sie bemerkte die Absicht des Priesters nicht, und erst als die kleine Dame ihren Namen rief, erhob sie sich und trat an den benachbarten Balkon.

„Nehmen Sie das Bouquet, Sennorita“, sagte der Vater, „Donna Rosita bestimmte es für den tapfersten und schönsten der Sieger; es würde doch keinen Wert für ihn haben von meiner Hand.“

Wie ich sehe, haben Sie ja auch gar keine Blumen zur Begrüßung für unsere Befreier und Erlöser von einer jahrelangen, unchristlichen Herrschaft.“

Bei den letzten Worten streiften seine Augen prüfend und durchdringend die feinen, durchgeglänzten Züge des jungen Mädchens, welches da ohne jeden Schmuck, nur eine einzige weiße Rose am Busen vor ihm stand.

„Wozu Blumen, Vater?“ erwiderte sie erregt; „ich liebe es nicht, fremde Männer mit Blumen zu überschütten, wenn das Herz keinen Teil daran hat.“

„Ich werde nur einem einzigen Manne Blumen schenken“, sagte sie lächelnd hinzu, als sie bemerkte, wie des Vaters Züge sich versinsterten, „dem Manne, den ich liebe.“

„Und das wird nie ein Franzose sein“, sagte Rosita und blickte schelmisch in der Ferne des hübschen, charaktervollen Gesichtes.

„Warum kein Franzose?“ fragte der Priester, indem er abermals seine stehenden Augen lauernd über die Züge des Mädchens gleiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen hatten endlich nach unsäglichen blutigen Kämpfen Puebla erobert und marschierten jetzt gen Mexiko. Dr. glückliche Weihnachtstag von 1890, an welchem Ortega, der Stellvertreter von Juarez, der damals noch in Vera Cruz residierte, unter dem ungetrübten Jubel der liberalen Partei und von Kränzen und Blumen überschüttet mit seinen Truppen in die Hauptstadt einzog, war fast vergessen, und die Bevölkerung befand sich in jenem Zustand unvollständigen Gedrücktheits, in welchem man sich nur nach Veränderung sehnt, einerlei woher sie kommt. Die liberale Partei hatte ihre reichen Mittel aufgebracht, um die Straßen, durch welche die Truppen marschieren sollten, glänzend zu schmücken. Bunte persische Teppiche hingen von den Balkonen herab, die, von Girlanden und Blumen umwunden und von der tropischen Sonne beleuchtet, wohl imstande waren, die Tränen und das Glend zu verdecken, welches sich hinter den Mauern der Stadt verbarg und nach Erlösung schrie.

Juarez hatte am 31. Mai die Stadt verlassen und sich mit den Trümmern seiner Truppen nach San Luis Potosi zurückgezogen. Wenn auch die größere liberale Partei unendlich die Franzosen mit Freuden begrüßen konnte, so war doch davon an jenem geschmückten Tage nichts fühlbar. Auf den Hauptstraßen, durch welche der Zug passieren sollte, sah man unter den eleganten, weit ausgespannten Marquisen der Balkone die vornehme Damenwelt von Mexiko in festlichen Toiletten schon stundenlang, bevor der Zug eintreffen konnte.

Die zahlreichen kostbaren Blumensträuße und Kränze in den Händen der Damen ließen darauf schließen, daß die schöne Welt von Mexiko größtenteils der liberalen Partei

huldigte; denn die Kinder Flores waren ohne Zweifel dazu bestimmt, die Säbel und Casquets der Franzosen zu krönen, die heute so festlich willkommen in die Stadt ziehen.

Unten in den Straßen drängte sich ein unabsehbares A. menschenmenge, und die zur Ordnung mahnenden Posten hatten unsägliche Mühe, den angewiesenen Raum frei zu halten.

Dicht an der Plaza municipal, auf dem Balkon eines der ersten und elegantesten Häuser der „Calle de Plateros“, welches sich ganz besonders durch stünige und reiche Dekoration hervorhob und einem namhaften Anhänger der liberalen Partei gehörte, umstanden einen behäbigen, vornehmen Priester drei reizende Frauengestalten.

In ihren kleinen Händen hielten sie elegante Körbe, in denen die ausgefeiltesten Bouquets geordnet lagen, wie sie in der Mannigfaltigkeit und Pracht wohl nur der südliche Himmel hervorzaubern kann.

Die kleinste und hübschste der drei Damen, mit schelmischem Gesicht und lachenden Grübchen, versuchte eben dem Priester ein großes Bouquet in die Hand zu drücken, indem sie lachend sagte: „Für den tapfersten, schönsten Kavaller!“

Der Priester, dessen würdiges Gesicht sich zu einem leichten Lächeln verzog, nahm es nach anigem Sträuben an, hob es in die Höhe und versuchte es zu dem Balkonbalken herüber zu reichen, welcher dicht an denjenigen stand, auf welchem er sich mit den Damen befand, und welcher nur von einer einzigen Dame besetzt war.

Sie trug tiefe Trauerkleider und ihre großen, dunklen Augen sahen gedankenvoll und fremd über die Masse, die

